

**Bezugspreis**  
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei  
vierteljährlicher Bestellung 2,75 M., durch  
die Post 3 M., monatlich 1 M., einmonatlich  
1 M., ohne Postgeld.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Nr. 582 des amtl. Zeit.-Verz.  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Hans Paulus in Halle.  
Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.  
Kaufhaus-Str. 176.

# Saale-Beitung.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die Spaltezeit oder deren Raum  
mit 20 Pfg. jedes an der Zeitungs-  
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,  
von untern Annahmestellen und allen  
Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Bekanntlich die Seite 60 Pfg.  
Ercheinung wöchentlich zweimal;  
Sonntags und Feiertags einmal,  
sonst gewöhnlich täglich.  
[Der Nachdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gestattet.]

Nr. 575.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 8. Dezember.

1895.

## Die innere Kolonisation.

Der Antrag wird bei seinem Zusammenzutreten im Januar den nächsten Gesetzentwurf über das Auerrecht bei Renten- und Aufhebungsanträgen vorgelegt bekommen. Der Entwurf kannum Begründung ist schon am 10. Juli d. J. in „Reichs-anzeiger“ veröffentlicht worden, aber, nachdem die Diskussion über die einschneidende Gesetz einige Zeit hindurch geführt worden war, ist die Materie, wie übrigens begründlich, etwas in den Hintergrund getreten. Die Vorlage ist aber so wichtig, daß man vorherzusehen kann, sie werde beim Beginn des nächsten Jahres wachsende Aufmerksamkeit erlangen. Nicht mehr und nicht weniger wird in diesem neuen Auerrecht erstrebt, als die Schaffung einer ländlichen Klasse von Hörgen. Was im Anfang des Jahrhunderts, in der Stein-Hardenberg'schen Gesetzgebung, durchgeführt war, die Verweisung der Kleinbauern von der Erbauerfähigkeit, das soll jetzt, am Schluß des Jahrhunderts, von hinten herum wiederkehren. Die Bindung des Rentenguts-Besitzes wird zwar nicht als gesetzlicher Zwang angesehen, aber beinahe noch schlimmer ist die Form des vermeintlich fakultativen, in der die Erbfolge bei den Renten- und Aufhebungsanträgen beschränkt werden soll. Es ist nach dem Wortlaut des Gesetzes möglich, sich den aufgestellten Bedingungen des Auerrechts durch freien Willen zu entziehen, nur daß keiner glaubt, irgend ein Befugter eines Renten- oder Aufhebungsantrages werde den moralischen Wuth oder intellektuellen Mangel der unbegreiflichen Taxirung haben, die sämtlich dazu gehören werden, den Willen dieses Gesetzes zu entgehen. Das neue Auerrecht führt sich als eine Maßregel sozialpolitischer Weisheit ein, mit der den kleinen und kleinsten die ständige Hand der Staatsgewalt gerecht werden soll. Ein Wohlthatersgesetz will das Auerrecht sein, angeblich erlassen zu Gunsten einer Bevölkerung, die sich zu unruhig und zu abhängig fühlt, als daß sie selber ihre Interessen zweckmäßig wahrnehmen könnte. In Wirklichkeit aber ist das Gesetz als Wohlthat für den Großgrundbesitzer gedacht und konstruirt. Mit den Rentengutsbindungen zumal ist es im Laufe der Jahre bemerkenswerth etwas umverändert zugegangen. Die aufstehenden Großgrundbesitzer haben den Landwirten für kleinen Leute ganz gesündigt zu bemerken gewohnt. Für die Rentengutsbindungen sind Preise angesetzt worden, bei denen auch der fleißigste und mühevolle Wirth oft nur die Tilgungssummen herauszuschlagen kann und für sich selber nicht einmal das Nothwendigste zum Leben übrig behält. Die Folge ist in einigen Fällen sogar gewesen, daß die Rentengutsbauern ihre fargen Heimstätten bei Nacht und Nebel verlassen haben, daß sie weggezogen sind, „auf dem Wege“, wie es im Polizeijargon heißt. Auerwärts sind diese schiffbrüchigen Kolonisten zu einem Element der Demoralisation in ihren dürftigen Bezirken geworden, worüber ein pommerischer Auerrentbesitzer vor ein paar Jahren auf einer landwirthschaftlichen Versammlung bittere und ankündigende Klagen führte. Der aufstehende Großgrundbesitzer, der seine Aufgaben durch die Errichtung von Rentengütern am besten verwerthet, fährt übrigens beim Verleugern dieser Stellen durch die

unartigen Kleinbauern und Händler noch nicht am schlechtesten. Er bekommt nach dem Rentengutsbesitz eine sehr erhebliche Summe in Rentenbriefen ausbezahlt, und der Beitragsbetrag durch dessen Hände das mühsame und langwierige Tilgungsgeschäft geht. Mit verhältnißmäßig unwillkürlicher Vergrößerung des Auerrechts, daß der Staat für eine größere Sicherheit in Bezug auf den Empfang der Amortisationszinsen bringen muß, zu welchem Zweck denn also die Bindung dieses Staates der Rentengutsbesitzer betrieben wird. Die General-Kommissionen haben wiederholt erklärt, daß sie an den allzu hohen Taxpreisen unschuldig seien. Eigentlich hätten sie das gar nicht erst zu sagen brauchen, denn die Taxen werden von den aufstehenden Oberbehörden gemacht, und die General-Kommissionen haben nach den beiden Rentengutsereignissen an diesem Punkte überhaupt nicht dreingewandert. Gleichwohl ist der weitverbreitete Irrthum begründlich, als könnten die General-Kommissionen in dieser Grundfrage der Rentengutsereignisse etwas mehr als bisher und etwas Erpriestlicheres leisten. Es gibt ja doch moralische Einwirkungen, denen sich die Großgrundbesitzer nicht ganz entziehen könnten, und wenn sogar von konservativen Abgeordneten im Landtage anerkannt worden ist, daß die Rentengutspreise viel zu hoch sind, dann fragt man sich, warum die General-Kommissionen nicht durch geeignete ernste Weisung für die Befolgung dieses Urtheils — denn ein Urtheil ist es wirklich — sorgen. So wie das Rentengutsereignis, und wenn auch nicht ganz in gleicher Art, das Aufhebungsereignis geschah, erweist sich, es ist ziemlich ausgeschlossen, daß die überhöhten kleinen Leute in ihrer großen Masse wirklich Vortheil davon haben, und daß mit ihnen die Gesamtheit und der große und schöne Gedanke einer umfassenden inneren Kolonisation dabei profitiren. Ohne Zweifel wird es viele und erhellende Ausnahmen geben, aber wenn namentlich das Rentengutsereignis seinen Zweck erfüllen soll, dann muß es die Angehörigen nicht vom ersten Tage ab in die härteste Drangsal des Kampfes mit einem Duffen Brot hineintreiben, sondern den Leuten muß ein wirklich erhellendes Ziel gezeigt werden, eine Verlockung, die sich nicht hinterher als Trug und Mißtal erweist. Mit der Bindung des Rentengutsbesitzers durch ein, die Höchstleistung hinsichtlich wieder einschneidenden Auerrechts wird man den Anreiz zur Uebernahme von Rentengütern schwerlich vermehren. Die Aufhebungs-Kommissionen sorgen ja im allgemeinen dafür, daß Deutsche auf den zerstückelten Gütern in Polen und Westpreußen (es sind nicht immer bloß polnische Güter) sich festsetzen. Was sich aber die Behörden dabei denken, wenn sie in Ausführung der Rentenguts- und Aufhebungsereignisse in bisher deutschen Gegenden Westpreußen polnische Kleinbauern ausfinden, das möchte man wirklich gern wissen. Hierüber sich zu beschweren, wie es kürzlich in westpreussischen Versammlungen und Wäldern geschehen ist, hat jedermann recht, ausgenommen vielleicht diejenigen Konservativen, die zwar ebenfalls, so in der „Kreuzzeitg.“, Klage über solche Preizis führen, die es aber gerade durch ihre hohen Preisforderungen verhindern, daß deutsche Ansiedler mit ihren fleißigen Lebensbedürfnissen auf den solchergestalt gebildeten Rentengütern nicht befehlen können.

Polen mit ihrer Unterwerflichkeit der Existenzansprüche und der Mittel zu ihrer Befriedigung können es. Der wilde Geist, in dem sich auf diese Weise die Kolonisationspolitik im Osten bewegt, fordert unangenehm stark zur Ueberzeugung. Noch ist es Zeit, benagelte Fehler wieder gut zu machen, insofern mehr als fraglich will es uns scheinen, ob das neue Auerrecht die Besserung bringen kann.

## Deutsches Reich.

**Militärstrafprozessordnung. — Die grauen Wälder.**  
Unser berliner  $\times$ -Korrespondent meldet uns folgendes: Ich erlaube, daß die Militärstrafprozessordnung nicht eher weitergeführt wird, bis die allgemeine Strafprozessnovelle, die den Reichstag schon in seiner vorigen Session beschloß und ihn in der gegenwärtigen Session beschloß, angenommen worden ist. Ferner soll die durch verschiedene Wälder genagelte Weibung, die ganzen Militärämtern abgehört, als ein Zeichen, die Wälder sollen sich gut benützen haben. Der letzteren Weibung glaubt wir doch mit einigen Zweifeln begegnen zu müssen.

## Bimetallische Konferenz.

Wie uns ein Privat-Telegramm aus Berlin meldet, besetzten sich auf Einladung der Franzosen die Bimetallisten in die Abgeordneten Graf Wirbada, v. Kardorff und Dr. Brendt zu einer am 10. d. stattfindenden Konferenz nach Paris.

## Orthographisches.

Eine Frage, die ziemlich seitlich von den politischen Tagesereignissen liegt, ist in den letzten Tagen doch etwas in den Vordergrund gerückt worden, daß einige Zeitungen sich derselben bemächtigen und sie in einer Weise behandeln, der auch wir unsere Zustimmung nicht verjagen können. Die „Nat.-Ztg.“ hatte kürzlich die Befreiung einer Veröffentlichung über „Nichtschreibung und Stil“ mit folgenden Sätzen eingeleitet:

Die kurze Amtsführung des Herrn von Puttkamer als Kultus- und Unterrichtsminister, bevor er das Ministerium des Innern übernahm, hat uns bezaubert die Schlußfolgerung von 1880 hinterlassen, eine der ärgsten Vergeßlichkeiten des Volksgesetzes, welche die Wurzeln jenseits gewahrt hat. Nicht in den Gesetzen der für die Rechtsprechung aufgestellten Regeln bestand die, über diese kann man eben noch bedauerliche Meinung sein, wie über die Einzelheiten der bis dahin überwiegender gebräuchlichen und der verschiedenen, schon damals wieder vorkommenden Schreivarten; das Auerrecht war, daß überhaupt ein Minister es unternahm, vermittelt der Schule den ganzen Volk eine neue Rechtschreibung anzuzuwenden. Die sofort behauptet von den verschiedensten Seiten her bekundete Entzückung theilte auch Herr Wiemack; er verlor den Gebrauch der Puttkamer'schen Orthographie im amtlichen Verkehr. Jetzt haben wir neben den verschiedenen, bis dahin gebräuchlichen Orthographien noch eine mehr; die Verwirrung ist noch größer geworden, und in jeder Familie bricht von Zeit zu Zeit der

## Adolf Menzel.

(Geboren am 8. Dezember 1815.)

In den Cafés der Potsdamer Vorstadt in Berlin kann man oft in der Stunde nach Mitternacht halt des gewöhnlichen schwärzenden Kaffees und der zerfahrenen Uhrzeiger eine seltsame Stille beobachten. Es scheint, als sei die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf einen Punkt konzentriert. Mit gespannter Aufmerksamkeit sehen sie alle dort hin, und es ist als ob sich auf die leisen Schritte um den gemeinsamen Mittelpunkt dreht. Wenn wir den Willen voll erschütterter Schemen und bewunderndem Interesse folgen, so bietet sich uns ein merkwürdiges Bild. In einem großen Marmortrichter liegt die kleine Gestalt des großen Adolf Menzel inmitten eines Himmelsberges von deutschen und ausländischen illustrierten Journalen. Die breite gewölbte Glase des teleskopischen Schädels glänzt, die schwarzen, stehenden, durchdringenden Augen prüfen durch die Brille kräftig die mehr oder minder schlechten Bilder, die sie da vorfinden, und um die hartlosen Lippen des schmalen, harten Mundes spielen die Empfindungen, die in dem seltsamen Kopfe dabei aufsteigen. Während klappert er dann wohl plötzlich den Lederdeckel einer Zeitschrift zu, beugt sich rasch und geht hinaus. Würdiger blüht er vor sich hin; man weiß nicht, worüber er sich im Augenblicke mehr ärgert, über die miserablen Holzschnitze der Blätter oder über die ihn aufstrebende Menge. Keinen Schritts marschirt dann der Achtzigjährige nach der Sigismundstraße, wo er drei Treppen hoch mit seiner Schwelger haust. Da sitzt er seit Jahrzehnten schon sein Leben, das in unigen Gleichmaß beschließt, ohne Erregungen, ohne weite Reisen, ohne allen wie Frauen.

Arbeit ist dies Leben gewesen von der Stunde an, wo Adolf Menzel seinen Fuß aus der Enge des Vaterhauses hinaussetzte. Arbeit und nur Arbeit. Keine Lebenslust haben ihn zerstört. Nie hat sein einziger Heiß sich unterbrochen. Und früh hat er begonnen. Zum Jahre da Goethe starb, 1832, verließ den Sechszehnjährigen der Vater und Grundbesitzer — welsch eine Mißsanne Zeit voll Thätigkeit liegt zwischen damals und dem Tage nun, da alles, was Kunstfreude und Kunststimm in Deutschland hat, sich rüstet, den 80. Geburtsfesttag unter Menzel zu begehen!

In Breslau wurde er geboren. Der Vater war Postbesitzer einer Wälderschenke, aber künstlerische Neigungen gewonnen schließlich bei ihm die Oberhand; er ward Lithograph. Der Sohn, der erst für einen gelehrten Beruf bestimmt wurde, ward bald sein Gehilfe, auch in Berlin, wozu er 1830 mit

dem Alten gekommen war. Und als er nun plötzlich sich allein sah, trieb ihn die Noth, in der Technik, die er gelernt, allerlei kleines Zeug, Eignetzen, Wertgegenstände, Briefen und Verordnungen zu zeichnen, um nicht zu hungern. Aber schon in der Mitte der dreißiger Jahre erschienen zwei Werke des jungen Künstlers, die bereits seine ganze Eigenart kennzeichneten. Es war ein Heft lithographischer Zeichnungen mit dem Titel „Künstler's Erdemalerei“ und eine Bilderfolge „Denkmalwürdigkeiten aus der brandenburgischen Geschichte.“ Mit diesen Arbeiten dokumentierte er für jeden, der zu sehen verstand, daß hier denn hervordringende Gesinnung der Zeit ein Gegner aufstrebte, der sich gefählich werden konnte. Es war damals die Höhezeit der Romantik. In München und in Düsseldorf schwam man in den akademischen Ateliers in einer dümmelhaften Geistesluftwärmerei, in Mittelalter und Legendem, in einer pseudo-beachtlichen Süßigkeit, die man allein als Poesie empfand. Die Romantik, selbst eine Reaktion gegen den mächtigen, phantasielosen Realismus der Aufklärungsperiode, hatte in der Malerei ebenso wie in der Poesie dahin geführt, daß die Künstler sich allmählich ganz und gar von der Natur, dieser einzigen Quelle für den mit Rede oder Farbe schaffenden Gestalter entfernten, bis sie jeden festen Boden unter ihren Füßen verloren und hallo in einer nebelhaften Dämmerung zwischen Himmel und Erde schwebten. Das Mittelalter mit seiner Mystik und seiner religiösen Etale schien gerade recht, eine ideale Zeit für die romantischen Stoffe zu bieten; in malere Verstellungen, gemachte Gesichtsbildungen ließen die längere vergangenen Jahrhunderte in einer poetischen Verklärung erscheinen, die sie in Wahrheit niemals besitzen haben. Mittelalterliche Historie zu malen galt nun für das allein Zulässige, beinahe allein Annehmliche. Das alles ging ganz gut, so lange der Maß der Wirklichkeit noch die Bewegung angesehen machte; aber in den drei Jahren war es schon zur Unversäglichkeit geworden.

Hier nun steht Menzel's historische Rolle ein. Wie jenseits der Wogen Ernst Meißner der Vertreter von der Natur und der thätlichen Schöpferin war, so ward er in Deutschland der Gründer und Räuber einer neuen Kunst. Die Natur ward wieder als das einzige und ewige Vorbild angesehen. Das wahrhaftige Leben allein Personen und Probleme. Die Wahrheit ward das oberste Prinzip. Und gerade wie Meißner ging Menzel auf die von der akademischen Kunst-Kunst verneinte Meißner zurück. Nun ward wieder an die Epoche von vor hundert Jahren angeknüpft, an die Zeit, die Raphael Mengs hießen und David drücken die Wendung zur Antike

veranlaßt hatten, die dann wieder von Mittelalter vorangetragen wurde. Beide Künstler machten sich voll glühenden Eifers an die Darstellung des 19. Jahrhunderts.

Diejenigen Bilder der „Denkmalwürdigkeiten“, die Szenen aus der Zeit Friedrich's des Großen schilderten, sollten ganz anders als die Werke der deutschen Kunst überhaupt und schließlich für uns alle von hoher Bedeutung werden. Angeregt durch den Erfolg, den in Paris eine Ausstellung des Lebens Napoleon's mit Illustrationen Horace Vernet's hatte, kam im Jahre 1839 ein berliner Verleger auf den Gedanken, in ähnlicher Weise eine Geschichte Friedrich's des Großen herauszugeben. Für den Text gewann er Franz Angler, und dieser lag ihm für die Zeichnungen Adolf Menzel vor. Für den noch minderjährigen Künstler mußte der Vorwurf dem Kontrast unterzusehen! 400 Textillustrationen für Holzschnitze sollten geliefert werden! Und nun ging Menzel an die Arbeit. Er zeichnete und studierte alles, was er an Denkmälern der Zeit des großen Königs finden konnte: die Schloßer und Wälder in Potsdam und Sanssouci, Gemäler und Kammern, Säle und Gärten, die Porträts des Königs und der Säulen, Gerüstbauten, Festmahl, die Uniformen bis ins einzelne, Helme und Röcke und Hüten und Kanonen. Wir haben Skizzenblätter, auf denen sich seine Studien erhalten haben; Knausen und Trompeten, Koppeln und Triften, Pferdehähne und Treumellen finden wir da. Menzel früh auch nach Dresden, um sich in Archiven und Museen und Zeichnungen mit den schätzlichen Gelehrten König Friedrich's VIII vertraut zu machen. Und 1842 endlich war das Werk fertig, ein Werk, das ungehalten wirkte auf den ganzen Kunstschmack und die Kunstliebe Deutschlands, das unsere Holzschnitzkunst in ganz neue Bahnen lenkte, das der deutschen Kunst im Auslande wieder zu Ehre und Ruhm verhalf. Weiterbauend auf Goethe's zeitgenössischen kleinen Bildchen, auf Gmünd der zeitlichen, fortgeschrittenen Vorbereitung ließ der Künstler die große Zeit des großen Königs nicht in romantischer Verklärung und Verhüllung, sondern in großartiger geschichtlicher Wahrhaftigkeit vor erscheinen. Und von nun an hatte Menzel etwas wie ein Monopol auf die Darstellung dieser Zeit. Nachmalige eingehende Studien hatten das Werk „Die Arme Friedrich's des Großen“ als Meißner, als Adolf und Friedrich Wilhelm IV. bald nach seiner Todebezeugung einen alten Zeichnungsplatz auszufüllen und eine neue große Gesamtausgabe der Werke Friedrich's des Großen zu veranlassen sich aufmachte, fiel die Wahl für den Künstler, der in 200 kleinen Bildchen und Textschätzchen einen Schatz zu den Schätzen hundertjährigen sollte, ganz selbstverständlich auf Menzel. Andere Arbeiten



Weg darüber aus, daß kein Vater, der an die alte Schöpfung glaubt, seinen Jungen mit Sicherheit eine orthographische Frage beantworten kann.

In diesem Schmerzschrei sprechen die Orthographiker ihre volle Zustimmung aus, indem sie zugleich meinen, es sei nicht einzugehen, warum wir nicht zu dem status quo ante soiten zurückkehren können. Es ist allerdings mühsam, was, so heißt es weiter — daß die Gleichmäßigkeit aber ist im großen ganzen bereits vorhanden, die Wörter „Thurn“ oder „Thau“ länger mit einem „s“ zu schreiben usw. Wie es immer bei derartigen Dilemmen zu gehen pflegt, fand sich auch hier bald ein Kreis unerreglicher Nachbeter jener Philologen, welche den besten Willen zeigten, die Sache weiter auszuwickeln, und die ganze deutsche Orthographie über den Haufen zu werfen. Es sind bis jetzt vorzugsweise süddeutsche Schriftsteller und Druckverleger, die sich der neuen Orthographie bedienen, während von der gesammten politischen Tagespresse nur ganz wenige Blätter die Püttamer'sche Orthographie adoptirt haben. Augenblicklich liegt die Sache noch so, daß sich — gering veranschlagt — kaum ein Zehntel des deutschen Volkes der neuen Orthographie bedient; die übrigen neun Zehntel schreiben die alte Orthographie.

Die wahre Ursache der neuen Orthographie hat seiner Zeit in nichts anderem bestanden als in Nennungslust, diesem Charakteristum unserer Zeit, das sich seitdem noch weit mehr angegriffen und auf alle Gebiete übertragen hat. So gewiß das unmaßhaltige Streben nach Vervollkommenung und Fortschritt zu den wichtigsten Eigenschaften der Menschennatur gerechnet werden muß, so fest steht es auf der anderen Seite, daß dieser Antrieb eine Art Verbesserungsmania erzeugen kann, welche, wenn sie sich nicht durch rationales Denken nach Objekten für ihre Vervollkommenung sucht, ohne Rücksicht auf die Nützlichkeit. Diese Nennungslust liebt die Nennung um ihrer selbst willen, nicht deshalb, weil sie eine notwendige Verbesserung die Abstellung eines Uebels bringt.

Als im Jahr 1858 die neue Püttamer'sche Schulorthographie aufkam, wurde sie von allen Schullehrern in Halle mit folgenden Worten an den hiesigen Beamten begriffen: „Sie weiß nicht, ob ich richtig schreibe, jedoch es mir, weicherer Mann, und Bedanten.“ Die Großen wie die Kleinen toll.“

Ein ähnlicher Nachschrei nach Befestigung der orthographischen Bewahrung, die jetzt herrscht, wäre heute ebenfalls am Plage. Das ist ganz und gar auch unsere Meinung.

### Verschiedene Mittheilungen.

\* Wie bekannt, soll außer dem badiſchen Armeekorps, dessen Commandeur v. Schilling seinen Abschied eingereicht hat, demnächst noch ein zweites General-Commando aufgestellt werden. Der Grund für diese Veränderung ist lediglich die Minderzahl auf der Westgrenze der Arme. Die Werbung von einer angeleglichen Bestimmung des Großpersonals von Baden ist gänzlich unbedeutend.

\* Kürzlich ist eine Statistik des Brauereibetriebes der Welt von dem britischen Zollamt herausgegeben worden. Danach nimmt Deutschland mit 30,000 Brauereien die erste Stelle in der Biererzeugung ein, es folgen Großbritannien mit 18,000, und sodann die Vereinigten Staaten mit 5,000 Brauereien. Das Verhältnis zwischen Produktion und Konsumtion ist ebenfalls in jedem der produzierenden Länder die Höhe, nur Deutschland macht eine Ausnahme, da es große Mengen für den Export erzeugt und auch unterbringt. Allen ist ganz und gar auf die Einfuhr fremden Bieres angewiesen.

\* Der Handlungs-Josef Peterbroich aus Bielefeld hatte einen Wundschlüssel aus demselben Orte wegen Wajekt'schelebung demnächst. W. hatte den Demingsten in einer

Wirtschaft befaßt und vor von ihm mit einer nicht gerade hübschen, von empfindlicher Seite gehaltenen Redebeitrurd-gelesen worden. Man hing an der gegenüberliegenden Wand die Wandskarte des Kaiserpaars. Das gab W. den Gedanken ein, Worte und Bewegung seines Gegners als gegen jene Bilder gerichtet zu bezeichnen. Der Sachverhalt wurde bald festgestellt und Peterbroich wegen solcher Anzüglichkeit unter Anklage des Wundens in Gefängnis. Öffentlich verurteilt die Strafe auf andere Deminganten ihre Wirkung nicht!

### Anstalt.

**Zürich.** Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, besteht unter den Vorkämpfern angeachtet aller gegenseitigen Nachdrücken völliges Einmüthigkeit in der Frage der zweiten Stationsschiffe und nach der Annahme belarischer Postschiffe dürfte die Frage nunmehr in Kürze bald gelöst werden, daß der Sultan angeht der Solidarität der Vorkämpfer formell die nachgegebene Erlaubnis erteilt und daß dagegen andererseits die Großmächte davon keinen Gebrauch machen.

### Oesterreich-Ungarn.

Der Statthalter von Böhmen, Graf Tsur, ist gestern in Wien eingetroffen; die Nachrichten über seinen Midtritt sind als versichert zu bezeichnen.

### Frankreich.

Der Attentat in der Deputirtenkammer, Handlungsgefesse Gabrielle Penor, ist der Sohn des Oberwärters Venot im Gefängnis in Moulins. Er ist gestraft, wohnt im Faubourg du Temple und erhebt die Karte zum Besuch der Kammer von dem tabulierten Deputierten Wahl's.

### Italien.

Ueber eine bevorstehende Ministerkrise wird der „F. Z.“ von 6. aus Rom gemeldet: Trotz der großen ministeriellen Mehrheit in der letzten Abstimmung geht in den Wandelgängen der Kammer das Gerücht von einer theilweisen Ministerkrise. Der Justizminister Calenda, dem der Senat sine Seque vorwarf, soll fallen und durch den Handelsminister Ruzsoli ersetzt werden; dessen Nachfolger würde Fortis. Auch der Kriegminister, General Mocenni, dessen Ordre zur Herbeiführung Widerspruch finden, wird als zum Fallen reich bezeichnet.

### Ruba.

Zum Aufstande auf Ruba wird der „R. Z.“ aus Panama geschrieben:

Die Hoffnung, daß die Revolution ausfallen werde, hat sich nicht erfüllt, die Rebellisten abzuweichen. Es ist nicht mehr das „Departamento Oriental“ allein, das sich in Aufruhr befindet, sondern der Aufstand hat mittlerweile auch die Provinzen Puerto-Ricco (El Comagney) sowie das Vlas (d. i. Cienfuegos, Sagua, Santa Clara usw.) und neuerdings auch die Provinz Matanzas ergriffen. Man schätzt die Zahl der Rebellen auf 30,000 bis 40,000 Mann, eine Macht, die die vorige Revolution nie erreicht haben geschah hat. Die Zahl der Unbewaffneten, d. h. diejenigen, die sich ebenfalls in den Lagern der Aufständischen befinden, jedoch wegen Mangels an Waffen und Munition nicht angerechnet werden können, ferne diejenigen, welche sich aus denselben Gründe zurückhalten, dürfte aber Spionen und andere Dienste vorziehen, ist nicht abzuschätzen, jedenfalls aber sehr bedeutend. Dabei hat man jeden Augenblick mit neu einströmenden Expeditionen, die unsere lebenswichtigen Nachbarn, die Vereinigten Staaten, sowie auch die umliegenden Inseln aus beiden; sie sind mehr als durch die neu ankommende Zahl der Streiter durch Zufuhr neuen Kriegsmaterials gefährdet. So soll vor einigen Tagen auch Céspedes, Sohn des bekannten Führers der letzten Revolution, mit 200 Mann, 50 Gewehren und 400,000 Patronen um, gelandet sein. Dieser Junack von anhen stellt, wenn auch gering an Zahl, für die Sache der Revolution einen wertvollen Kern dar, denn sie alle kommen, um „zu liegen oder zu sterben“; die Schiffe sind gleichmüthig ihnen verbrannt, denn als Gefangene finden sie bei den Spaniern keinen Verdon.

### Halle und Umgegend.

Halle, 8. Dec.

\* Ein angenehmes Wetter, dessen wir uns in der letzten Zeit zu erfreuen haben, wirklich ein recht angenehmes Wetter! Wenn wir in der Zeit der Acquivalenzstimmung uns befinden, so wäre es ja eben so schönlich, aber es ließe sich doch dann weitestens erklären. In dieser Jahreszeit aber, in den schönen Abendstunden kommt es uns ganz unerwartlich und unerklärlich vor. Der Sturm heult durch die Straßen, als wenn er's beabsichtigt freige, der Regen schlägt und der Schnee fällt in wildem Durcheinander, und wenn man trockenere Erde schalten will, man man sich mindestens zwei Paar Schuhen über die Ohren anziehen. Corvella, nicht die Mutter der Gracchen, sondern die Gesepphelin meines Hausvaters, die ihren Stolz darin legt, die blauen Fingerringe von ganz Glanz zu besitzen, wundert wie eine gereizte Nymphe aus der Wüste bei Timbuctu umher, denn wenn sie auch jeden Morgen zweimal großes Fensterputzen abthut, so find die Scheiben am Nachmittag doch schon wieder stumpf und klist. Wer seine Fenster nicht jetzt vorzüglich öfnet und schließt, hat in der letzten Woche seinem Glaser beträchtliche Summen zu verdienen geben können, so schnell ist der Sturm bei der Hand, und die Zahl der geputzten Fliesensteine ist Willion. Wenn man das Säusen und Heulen hört, kann einem wirklich angst und bange werden. Tante Aurelie, die eben Sonnabend eine weiße Frau anfuhr und sich von ihr aus dem Koffeage und durch den gebrochenen Schlüssel über die bevorstehenden Familien- und Weltereignisse belehren läßt, ist gestern von diesem Besuche mit einem gebögten Schminnen und mit der Schredenstunde nach Hause gekommen, daß der Weltuntergang vor der Thür stehe. Ich kann noch nicht recht daran glauben. Es wäre auch wirklich schade drum, wenn die Welt gerade jetzt untergehen sollte, wo unsere liebe Vaterland so hübsch in fetigen Anblicken begriffen ist. Gegen 1800 hat die letzte Volkszählung ein Plus von 14,806 Einwohnern, also von 14,7 Proz., ergeben. Das will doch gewiß was heißen, und man bestreht jetzt, warum in den Hauptverkehrsstraßen die Drängel nachgerade so groß ist, daß man selbst bei einem Wetter, wie es jetzt ist, kaum den Regenbogen aufzuheben kann. Wenn's aber wirklich so sehr untergegangen kommen sollte, so wird damit hoffentlich so lange gewartet, bis die Zeitigung vollendet ist, die jetzt mit cyrenischen Mauern limitirt des Mannlichen Plages entsteht. Man muß wirklich sagen, daß es keinen Gleichmaß und schöne Freude an der Vaterlandlichkeit verleiht, daß man hier wieder eine bezwungene Anstalt als stolzen Mittelpunkt eines verkehrreichen Plages hinstellt. Halle wird dadurch ebenfalls etwas besonderes vor den übrigen Großstädten voraus. Anderswo benötigt man mit Fremden solche Orte, um dort Ehrenämter für bedeutende Fürsten und große Männer aufzurichten, bei uns erheben sie als die geeigneten Bauplätze für Behördungsanstalten. Vermuthlich haben sich die nachgebenden Persönlichkeiten dabei an jene steinzeitliche Stadt erinnert, von der Xenophon in seiner Anabasis als einzige Merkwürdigkeit berichtet, daß ihre Einwohner das, was man sonst in starker Abgeschiedenheit zu verächtelt pflegt, auf offenem Markte vertrieben. Und wie jene Stadt im Alterthum die einzige war, von der solche Kunde berichtet wurde, soll nun Halle den gleichen Ruf in der Neuzeit sich erwerben. Es will mir aber scheinen, als ob Halle ohne diese Herbarien bei Witz und Nachwelt in besserem Geruch stehen würde. Wollens in dieser Zeit, wo schon Tausendst durch unsere Straßen zu hauchen beginnt. Dem Wohnquartier rückt nun näher und näher und unsere Frauen und Töchter haben kaum mehr für die notwendigen Hausgeschäfte Zeit, so sehr sind sie durch die Anfertigung aller der überaus nützlichen Festgeschenke in Anspruch genommen, mit denen sie uns überhäufen werden. Im vorigen Jahre bekam ich die Hausschneide von meiner Frau, die Fotocentner von meiner Tochter. Das Notbuch von Tante Amalie und das Hauswirtschaftslexicon von Constance Altheide. Ich bin wirklich neugierig, wie die Heuven diese Wohnquartiere die Anfertigung der über obigen Gegenstände unter sich vertheilt haben. Was mich andrerseits, so bin ich mir über meine Schenke schon schiffsig; ich würde sie sogar

über die gleiche große Epoche der preussischen Geschichte folgten. Der Künstler kannte schließlich die Bilder des Königs und seiner Generale von ihrer Jugend bis zu ihrem Tode auswendig.

Und zu den Hunderten der kleinen Bildern gab es nun auch die großen Darstellungen. Aus dem Zeichen Friedrich's ward der Vater des großen Königs. Die „Tafelrunde in Sanssouci“ entstand (1850) und das „Friedensfest“ (1852), Gedächtnis, die jeder Deutsche kennt, deren Anblick zu dem Eigenen eines jeden von uns gehört. Jeder weiß, daß hier der Künstler Friedrich, der alte Duanig, in der rechten Ecke steht, jeder, daß dort Bismarck in grandioser Meinung im lebhaften Gespräche über den Tisch hängt. Der Künstler begleitet den König auf Reiter, er zeigt seine berühmte Begegnung mit Joes II., er stellt ein einziges gemalten Gemälde, das vielleicht seine höchste malerische Leistung ist, den Ueberfall bei Hochdorf dar. Wie in diesem Bild, das im Besitze des Kaisers sich befindet, Schreden und tobende Muth Heidenhaftigkeit, die grenzenlose Verwirrung in der nächsten Lebensumwelt und die Macht der Persönlichkeit des ersten Königs getroffen ist, so hat kaum je ein Künstler einen historischen Moment in seiner ganzen Weisheit gepoet und dargestellt. Wir wissen, wie Menzel zu diesem Werke Jahre hindurch seine eigenthümlichen Studien machte, wie er zu jeder Feinerrnuft eilte, wie er in der Nacht sich oft erob, um die Lust- und Barocktöne zu lernen, die das erste Morgenrauschen mit sich bringt.

So erweckte er vor uns die große Zeit des 18. Jahrhunderts zu neuem Leben. Er ward der Vermittler zwischen uns und jenen Menschen und Ereignissen. Durch ihn erst verbindet man in Deutschland feste Vorstellungen mit dem alten Fritz und seinen Taten. Wir denken nur in Menzel'schen Zeichnungen und Bildern, wenn wir davon sprechen. Obowodwie vor nicht mehr recht bekannt, und Naudy's großes Heiterlandsbild „Unter den Linden“ zu Berlin war doch nur einem kleinen Theile der Nation vertraut. Menzel's Darstellungen kamen zu jedem! Die meisten werden seine heute dessen fast nicht bewußt sein, daß ihre ganze Phantasiekenntnis ihrer Zeit lediglich auf diesen Bildern beruht. Menzel hat uns in unsern alten Fritz eigentlich geschenkt.

Wohl liegt in der penitlichen, behaube physiologischen Art, wie der Zeichner diese Dinge vorbereitete und wie er bei ihnen zu Werke ging, etwas, das uns bei einem Künstler in Verwunderung setzt, so sehr man bedürft. Arnold Böcklin, unser großer, farbenreicher Phantast, hat einmal gesagt, als man ihn zu seine Meinung über Menzel fragte: „Ja, das ist ein großer Gelehrter.“ Mit diesem Wort, das eine neue Wahrheit enthält, ist auf das hin-

gewiesen, was Menzel in manchen Kreisen zum leisen Vorwurf gemacht wird. Man kann sich dort nicht enthalten, dem Künstler eine gewisse „Müdigkeit“ vorzumerken. Aber nichts ist fallbarer als das! Was damit gemeint wird, ist die störende Wahrheit seiner Darstellung, die vordere, naturerliche Realist seiner Kunst, ein worderndes, ja man kann sagen, recht preussisches Element, das ihm die Kraft lieh, der wässrigen Romantik im Südbenischland und am Rhein den Saß zu brechen. Wie er in Landschaften und Menschen und Dingen nur ein Werk kennt; Wirklichkeit zu geben, — so kommt es ihm in den historischen Bildern nur auf die mächtige, erschauere Treue an. Er hat die Beschaffenheit und die Unablässlichkeit aller wahrhaft großen Künstler. Er giebt die Dinge wie sie sind und wie aller ertrocknenen Gleichgültigkeit nach gewesen sind; was dahinter steht, den Kern, den Gehalt, der den Ereignissen innewohnt und aus den Personen spricht, läßt er nicht anspringlich und absichtlich hervortreten. Die Geschichtsbildnisse muß sich jedes schon selbst machen, gerade wie die jungen deutschen naturalistischen Dramatiker von den Zuschauern verlangen, daß sie sich das Innere, das „Eigentliche“, das, worauf es überhaupt ankommt, selber aus den einfach dargestellten, treu wiedergegebenen Vorgängen herauslesen.

Und wie konnte man es jemals wagen, einen Künstler der Mächtigkeit zu zeihen, der eine soch tolle und gigantische Phantasie entwickelt hat wie Menzel! Schon in den ersten Zeichnungen, seinen Lichtarten, Jagdenladungen, Bignetten zeigte sich seine Erfindungsgabe, die dann bei Illustrationen zu den Werken Friedrich's des Großen in ihrer ganzen Größe sich offenbarte. Eine Fülle sprühenden Geistes lebt in den Einfällen, in denen er hier Worte oder Gedanken des Textes aufgriff, um seine zeitgenössischen Betrachtungen daran zu knüpfen. Es soll eine Schlußbignette zu dem Brie des Königs „Ueber die Erziehung“ gezeichnet werden, der über die einreigende Verwischung der Söhne aus den alten Reichsfamilien sagt: Da läßt er der entlegenen Germania aus einer dunklen Wolke in Flammenschrift die Jahreszahl 1806 entgegenbringen. Friedrich der Große schreibt an seine Schwester, der Art habe ihn schon aufgegeben (1789); Menzel zeichnet eine Scene, wie Aechtlap die Dritte der Pargen von ihrem Stuhle neben den entsetzten Schweftern herabgeragt hat und ihr die Schere entreihen will, die sie aber knappst festhält! Es soll ein Bildchen zu der militärischen Instruction für die Artillerie gemacht werden: da läßt er aus dem Mochre einer vierzehnten Kanone ein Totentopfer herausragen. Dann wieder erklärt der Künstler offen und frei, daß er mit den Ansichten des Königs vielfach nicht einverstanden sei; er soll zu einem Brie, in dem die Kunst Voltaires über die Jomer's gestellt wird, eine Illu-

stration entwerfen: da zeigt er einen jertlichen Hofsofavalier, der achselstehend an einem großartigen antiken Torso vorbeigeht, um sich einer einseitigen Akropatra im Vorredgeschmack zuwenden. Zahllose Verzerrungen und Schelten aus Schwäbel, Ecken und Winkel dienen ihm dazu, seinen Inzigen und ersten Phantastischen Pfaz zu geuähren. Und noch mehr als hier zeigt sich diese unergleichliche Kunst Menzel's in den zahllosen Diplomen und Briefen, die er entworfen hat. Nicht ist hier von dem offiziellen Formelwesen der Hofbeamten, von den Trivialitäten, die jeden langweiligen Brief in sinnlose Verwirrung, hunderte von Ideen, die seinen Loge entpringen, werden angebracht. Die Betrachtung ist im Studium und ein steigender Genuß. Jeder Buchstabe erhält seine charakteristische Verzerrung, jedes Wort der Untergrund, der dafür paßt, jeder Satz seine Selbstständigkeit. Die Schreibergestirbe der Stadt Berlin von Bismarck und Motte nach dem französischen Kriege, die Gratulationen und Anbittungsstücke für kirchliche Personen, Künstler, Fabrikanten sind Meisterleistungen der dekorativen Schriftkunst. Unvergleichlich ist die Glanzschmuckhülle der Akademie nach dem ersten Antritt auf den alten Kaiser 1878; da sehen wir vor der Friedensgöttin, die in namenlosen Entleeren von ihrem Thron aufgesprungen ist, aus schwarzer Wolke den hellen Schuß bligen, oder eine gültige Hand, die aus dem Himmel sich herabstreckt, schlägt die strahlende Kaiserkrone, gegen die der Mordmörder seine tödtliche Waffe richtet.

Die Gestalt des ehrwürdigen ersten Kaisers und seine Epoche wurden allmählig für Menzel ein Hauptthema seiner Tüchtigeit. Auf die erste große Periode der preussischen Geschichte folgte nun die zweite. Der Anstoß kam zunächst von außen. Am 12. October 1861 ward dem Künstler die Mittheilung gemacht, daß er die am 18. October in Königsberg stattfindende feierliche Krönung König Wilhelm's malen sollte. Sofort reiste er an Ort und Stelle und suchte sich noch vor dem Ereignis selbst mit dem Schanzplan innig vertraut zu machen, ihn völlig zu erfassen. Auf einem von ihm selbst gewählten Plaz sah er, zum Theil auf einem Stuhle sitzend, wie er seine Arbeit, dessen Wadeln meinem fastigen Zeichen nicht zur Erleichterung dienie, dem festlichen Alte zu, und von 1862—63 arbeitete er in einem, ihm als Atelier eingeräumten Saale des Berliner Königl. Schlosses das stolische Gemälde zu Ende, auf dem sich im Ganzen 132 Porträtsfiguren — fast ansatzlos nach dem Leben gemalt — befinden! Er hat „das Bild von Anfang bis zu Ende prima, d. h. Stück für Stück fertig, ohne vorheriges Anlegen und nachheriges Ueberarbeiten“ gemalt. Und wie ist alles bewältigt, wie alles aus einem Guß! Alles konzentriert sich auf den einen wichtigen Mittelpunkt, auf den König, dem schon die Haare zu



**Paul Schauseil & Co.**

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen. (Depositen). An- und Verkauf von Wertpapieren.

Check-Conto-Corrent-Verkehr. Wechsel-Verloosungs-Controlle. Einlösung von Coupons.

**Hypotheken-Vermittlung**  
von 3 1/2% auf Acker- und 4% auf Stadt-Hypothek.  
Kapitalisten werden Hypotheken **kostenfrei** nachgewiesen

Halle a/S., Leipz. gerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.  
Telebank-Giro Conto. — Fernsprecher No. 577.

**Ausverkauf** von **G. R. Kegel jun.,**  
Wänge-, Wand- und Tischlampen, sowie **Luxus-Artikeln**  
wegen Umzugs nach meinem (ehem. Salzmann'schen) Grundstück: **Grosse Ulrichstrasse 7.**  
**Gr. Ulrichstrasse 9.**  
Gegründet 1840.

**Auskünfte**

auf alle in- u. ausländischen Plätze ertheilt das Commerciale **Auskunfts-Institut „Creditschutz,“**  
G. H. Fischer, Halle a. S., Poststr. 18, Fernsprecher 893.

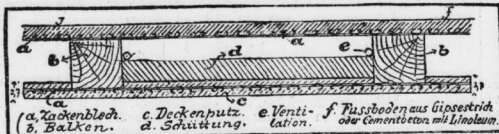


**Zusollations-Geschäft für Elektrotechnik.**  
Elettr. Anlagen. Elettr. Kraftübertragung. Telephon-, Gas-, telegraphen, Blitzableiter. Großes Lager aller in's Fachschlagender Artikel.  
**K. Rast,**  
Eletrotechniker  
Halle a/S., Sternstr. 10.

Billige, massive, feuerfeste, schwammichere **Decken** unter **Holzbalkenlagen,** sowie **Wände** und **Fussböden** mit

D. R. P. **Zackenblech-Einlage.** D. R. P.

System Professor Rücklake-Schultz.



Auch feuerfeste, besonders billige **Constructions für Ställe, Speicher und Fabriken** etc.

Prospecte, Kostenrechnungen und Muster kostenlos durch **Actien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau, Berlin,**  
Leipziger-Str. 101/102.

Vortreter für Bezirk Halle a/S.: **E. Hildebrandt,** Maurermeister, Halle a/S., Wuchererstr. 8.

**Herren-Wäsche-Fabrik**

u. Versand-Geschäft **J. L. Fath,** Berlin S.,  
26 Kommandantenstr. 20.



empfehle ich keine durch  
taffellosen Sitz u.  
höchste Haltbar-  
keit allgemein be-  
vorzuziehender  
fabrik. Oberhemden  
à Mt. 3.50, 4.00,  
5.00. Kragen u.  
Manschetten in  
den neuesten,  
feinsten Fas-  
ern, sowie Taschentücher, Nach-  
themden, Chemisettes, Tischtücher  
u. Grabtücher. Probehemden liefern vor-  
her. Muster, Preislisten mit Stoff-  
proben versende gratis und franco.  
Aufträge v. Mt. 20 an vortreffl.

**Kleider-Sammet**

glatt, gerippt und bedruckt in  
reichster Auswahl.

**Mantelplüsch**

aller Art (glatt, Krimmer etc.).  
**Möbelplüsch, Leinen-  
plüsch, Decken**

in reichster Auswahl liefert zu  
Fabrikpreisen direct an Private  
**C. Weegmann, Bielefeld,**  
Plüschweberlei und Färberei,  
Muster bereitwilligst franco gegen  
franko.

**Oberhemden,**

entfalten unter Garantie,  
nach den besten Schnitt gearbeitet oder nach  
gegebenen Probehemden.

**Kragen und Manschetten,**

**Nachthemden,**

**F. G. Demuth,**



**Unterkleider**

jeder Art,  
nach System Prof. Jäger und **Dr. Lahmann,**

**Wollene Socken und Leibbinden,**

**Wollene Schlafdecken,**

**Taschentücher,**

weiß mit farbigen Worden,  
**Frottir-Badelaken und  
-Handtücher**

Leinen-, Wäsche- und Bett-  
federn-Handlung,  
Nr. 34 Rennhäuser Nr. 34.

**Ertappt**



1002  
Uhren müssen bis  
am 5. Jan. umge-  
setzt sein. Wir lie-  
fern daher auch  
einzelne Uhre zu  
Engrospreisen.

Nicht-Nemont-Uhren 3, 4, 5 u. 6.  
Eild. Nem. Uhr. u. Goldr. 8.50, 10, 12, 14.  
Gold. Damenuhren 10, 14, 20 u. 30.  
Regulateure m. Schlagw. 9, 12, 15 u. 20.  
Wachuhren 2.50, 3.75 u. 5.  
Bevor Sie eine Uhr kaufen, wollen  
Sie unsere Waage prüfen. Reparaturen  
wie bekannt gut, aber billig.  
Wiederverkaufem Abhatt.

**Remus & Comp.,** Halle a. S.  
Konzentiusstr. 17, 1.  
Uhren-Versandgeschäft. (r)

**Ziegenfelle,  
Hasenfelle etc.**

Lanten zu höchsten Preisen  
**Gebr. Dangoßitz,** Ritterplan 2

**Lager und Verkaufsstelle**

**Lettiner Porzellan-  
Manufactur**

Heinrich Baensch  
Halle a. S., Poststr. 18,  
Eingang Rathhausstr.

**Weihnachts-  
Geschenke**

in Porzellan.  
**Tafel-, Kaffee-, Wasch-Service**  
weiß und decorirt.  
Extra-Anfertigungen jeder Art.  
Verkauf zu Fabrikpreisen!



**Centralheizungs-Anlagen.**

Die vollständige Einrichtung von **Dampfheizungen** mittelst Hochdruck oder Abdampf-  
**Niederdruck-Dampfheizungen** mit doppelt wirkenden Dampfgeneratoren und Brüchförmig-  
regulierung der einzelnen Ofen, **Warmwasserheizungen** und **combinirte Systeme**  
für Private, öffentliche Gebäude und Fabriken; desgl. **Trockenanlagen** für gewerbliche Zwecke,  
**Dampfbäder, Warmwasserbereitung** etc. sowie Ausführung v. Reparaturen übernehmen

**Dicker & Werneburg,** Turmstr. 123,  
Fernstr. 31.

**Gesangbücher**

in den neuesten Einbänden  
empfiehlt in gr. Auswahl

**Wilh. Schwarz,**

Leipziger Str. Nr. 19.



**Metall-  
Druckerei**

mit Kraftbetrieb  
für Bau- u. Archi-  
tekturarbeiten.  
**August Haupt,**  
Stempelnstr. 19.

**Billigster Einkauf  
zur Damenschneiderei**

in  
**Berliner Engros-Lager,**

Gr. Ulrichstr. 32.  
Täglich Eingang neuer Befehle.

**H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S.**

Leipziger Strasse 6 u. 7.

Leinenhaus — Wäsche fabrik.

Fernsprecher 292.

Fertige Wäsche  
für Damen und Kinder.

Gardinen — Tischdecken — Schlafdecken.  
Ronleauxstoffe — Bettdecken — Reisedecken.

Oberhemden,  
Kragen und Manschetten.

Imaldis  
Bettzeuge  
Tischzeuge  
Handtücher  
Waschtücher  
Taschentücher

**Damen- und  
Kinder-Schürzen**  
in allen Façons  
in Waschstoffen, Wolle, Seide.

Barbenthemden  
Jagdwesten  
Trottelagen  
Hosenräger  
Cravatten  
Servietten

